

# *Fortuna - ein guter Partner Glückstadt's*

In der Jubiläumsfestschrift unseres Vereins zu Ehren seines 150-jährigen Jubiläums habe ich geschrieben, dass die Lebensqualität in Glückstadt schon außergewöhnlich gut ist, was nicht nur an den bunten Sonnenschirmen zu erkennen ist, die den Marktplatz mit seinen Straßencafés umsäumen, sondern sich auch im mediterranen Hafengebilde widerspiegelt.



*Glückstadt's Binnenhafen erstrahlt am Abend  
Foto: Frank Achenbach*

Die herrliche Lage der Stadt an der Elbe, der wunderschöne historische Stadtkern, das breit gefächerte Schulangebot und die gute Verkehrsanbindung an Hamburg machen Glückstadt als Wohnort besonders attraktiv.

Diese Attraktivität wird aber nicht zuletzt noch dadurch gefördert, dass es in Glückstadt den großen Sportverein „ETSV Fortuna Glückstadt“ gibt, der sich mit einem umfangreichen Sportangebot an alle Bevölkerungsschichten, ob groß oder klein, ob alt oder jung, wendet und mit jetzt rund 1500 Mitgliedern immer noch die große Sportbewegung in Glückstadt ist, die das gesellschaftliche Leben der Stadt entscheidend mitprägt.

Bei dem gesellschaftlichen Engagement des Vereins stehen auf der einen Seite besonders die Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt, auf der anderen Seite hat der Verein aber den Erwachsenen ebenfalls viel zu bieten. Das werde ich durch Beispiele aus meiner eigenen Vereinszugehörigkeit deutlich machen.

Doch zunächst bleibe ich bei den Kindern, die in der Turnabteilung über das „Eltern- und Kind Turnen“ an den Verein herangeführt werden, wenn sie gerade eben dem Säuglingsalter entwachsen sind. Nach wenigen Jahren wollen sie ihre Mütter und Väter dann oft gar nicht mehr dabei haben und turnen allein in den einzelnen Turngruppen. So lernen die Kinder schon in ihren ersten Lebensjahren, in einer Gemeinschaft zu turnen, wodurch ihr soziales Verhalten gefördert wird.

Wenn dann bei vielen Jungen und Mädchen im Alter von zirka acht bis zehn Jahren der Wunsch erwacht, eine andere Sportart kennen zu lernen, bringen sie bereits eine gute Turnausbildung mit. Auf dieser Basis streben viele von ihnen dann einen Mannschaftssport als Fußball- oder Handballspieler/innen an. Dabei durchlaufen sie in einem zweijährigen Rhythmus die einzelnen Jugendmannschaften, bis sie mit 18 Jahren in den Bereich der Erwachsenen kommen. Dabei ist es wieder wichtig zu betonen, dass die jungen Menschen gerade im Mannschaftssport in ihrem Sozialverhalten gestärkt werden.

Doch der ETSV Fortuna bietet seinen Jugendlichen neben den Sportangeboten vieles mehr an. So findet unter der Aufsicht qualifizierter Betreuer zum Beispiel in jedem Jahr eine Ferienfreizeit in Scharbeutz an der Ostsee statt, ferner lädt der Verein im Sommer zu Spielefesten ein, zu Discos und Tauschbörsen für Sportbekleidung. Eine wichtige Rolle spielt auch die Möglichkeit, dass die Jugendlichen zusammen mit den Erwachsenen das Sportabzeichen erwerben können. Darüber hinaus widmet sich der Verein aber auch Themen wie der Gesundheits- und Integrationsförderung sowie der Prävention gegen Gewalt, indem der Verein an der Aktion

„Sport gegen Gewalt“ teilnimmt, um gegen Gewalt, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit zu kämpfen. Dieser Kampf wird sowohl hauptamtlich als auch ehrenamtlich geführt.

Die vielen erwachsenen Mitglieder haben die Möglichkeit, sich den verschiedenen Sparten anzuschließen, in denen Ballspiele angeboten werden wie Fußball, Handball, Volleyball, Basketball, Badminton und Tischtennis. Andere Sparten sind der Lauftreff und Taekwondo. Außerdem bietet die Turnabteilung ein vielschichtiges Programm für alle Altersgruppen an. Die Tennisabteilung hat sich dagegen inzwischen vom ETSV Fortuna gelöst und einen eigenen Verein gegründet.

Dennoch lässt sich zu Recht sagen, dass es in Glückstadt außer dem ETSV Fortuna keine andere Organisation gibt, die sich auf der Basis des Ehrenamtes so vielschichtig um das Wohl seiner Bürger kümmert. Dabei können sie den Sport in seiner ganzen Vielfalt erleben und genießen, das heißt mit Spaß und Freude, mit Erfolgen und Misserfolgen, alles Faktoren, die zum Sport dazu gehören. Dabei wird sich der Schwerpunkt weiter Richtung Breitensport verlagern, denn durch den demografischen Wandel unserer Gesellschaft werden immer mehr ältere Menschen Mitglied im Verein werden. Das bedeutet, dass das Sportangebot

auf ihre Bedürfnisse abgestimmt werden muss, und deshalb muss der Verein den bereits eingeschlagenen Weg, Sportangebote in den Bereichen Fitness- und Gesundheitssport anzubieten, konsequent weitergehen.

Damit habe ich aufgezeigt, welche wichtige Rolle die Sportvereine im Leben von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen spielen. Da diese Aufgaben sehr oft von Menschen wahrgenommen werden, die sich in den Vereinen ehrenamtlich betätigen, möchte ich diesen Begriff zunächst einmal erklären. Ehrenamt bedeutet, nichts für die Tätigkeit zu erhalten, sie aber trotzdem so intensiv auszuüben, als engagiere man sich zum eigenen Vorteil, allerdings nicht im materiellen, sondern im ideellen Sinne, indem man sich an der entgegengebrachten Dankbarkeit erfreuen kann. Denn ehrenamtliches Arbeiten ist nicht nur ein Geben, sondern ein Zurückbekommen zugleich. So habe ich mich zum Beispiel jedes Mal gefreut, wenn ich sah, dass meine Spieler immer gerne zu mir zum Training kamen, das ich dann als ihr Trainer leitete.

# *Die Beziehungen zu ausländischen Vereinen*

Eine besondere Rolle spielten seit Mitte der 1960er Jahre die Beziehungen zu ausländischen Vereinen im Leben der Tennisabteilung des ETSV. Auch wenn diese Beziehungen vor meiner Zeit entstanden sind, möchte ich ausführlich über sie berichten, um aufzuzeigen, was den Mitgliedern so alles in einem Verein geboten werden kann.

Begonnen hatten die Beziehungen im Sommer 1963, als die Mannschaft eines Eisenbahner Vereins aus Paris in Glückstadt zu Gast war und unsere Herrenmannschaft im Herbst 1963 zu einem Gegenbesuch nach Paris fuhr. Auch wenn sich die Kontakte zwischen den beiden Eisenbahner Vereinen aus Paris und Glückstadt über diese beiden Besuche hinaus nicht weiterentwickelten, ging doch etwas ganz Besonderes aus ihnen hervor.

Denn der französischen Eisenbahner Raymond le Scanff war als Großstadtmensch von unserem Städtchen so angetan, dass er privat immer wiederkam und nach seiner Pensionierung ganz nach Glückstadt zog. „Raymond“ wie der Franzose überall nur kurz genannt wurde, gehörte nun ganz zum

Glückstädter Stadtbild und brachte so einen Hauch französischer Lebensart in unsere Elbestadt. Doch am wohlsten fühlte er sich auf der schönen Tennisanlage am Bahnhof im Kreis der Tennisspieler.

Nach dem Kontakt mit den Tennisspielern aus Paris entwickelte sich eine Beziehung mit einem Eisenbahner Verein aus dem schwedischen Gävle, einer Stadt, die zirka 200 Kilometer nördlich von Stockholm liegt. Die Verbindung ging dabei vom TC Gävle aus, der eine entsprechende Anfrage an die Direktion der Eisenbahn in Hamburg-Altona gerichtet hatte. Da sich zwei Vereine, der ETSV Altona und der ETSV Fortuna Glückstadt mit seiner Tennisabteilung, bereit erklärt hatten, Kontakt mit dem TC Gävle aufzunehmen, mussten sie ein Entscheidungsspiel austragen.

Dieses Spiel ging klar zugunsten unseres Vereins aus, so dass die 1.Herrenmannschaft unter Leitung des Mannschaftsführers Hans Klei und des Vorsitzenden der Tennisabteilung Hans Saul, genannt Säule, im August 1964 nach Gävle fuhr, und bereits im September waren die Tennisspieler aus Gävle bei uns in Glückstadt zu Gast. Damit begann eine beispiellose Freundschaft zwischen diesen beiden Vereinen, die, was kaum vorstellbar ist, über eine Entfernung von rund 2000

Kilometern und über einen Zeitraum von 1964 bis 1992, also 28 Jahre lang, Bestand hatte. Sie wurde aber auch intensiv gepflegt, denn die beiden Vereine besuchten sich alle zwei Jahre gegenseitig und hatten dadurch regelmäßigen Kontakt zueinander. Aus diesem Rhythmus zogen sich unsere schwedischen Freunde 1992 nur aus Altersgründen zurück.

Bevor ich auf einzelne Besuche näher eingehe, möchte ich erst noch von einem Husarenstück berichten, das Säule im Jahre 1968 gelang, als er während des Prager Frühlings eine Tennis-Mannschaft aus Ostrava, der Heimat der langjährigen Nr. 1 auf der Welt Ivan Lendl, nach Glückstadt holte. Nach diesem Besuch ließ Säule nicht locker, und ein Jahr später gelang es ihm mit Hilfe der tschechoslowakischen Botschaft, ein Visum für die Glückstädter Herrenmannschaft zu bekommen, mit dem ihr die Einreise in die Tschechoslowakei nach Ostrava zu einem Gegenbesuch ermöglicht wurde.

Voller Stolz zeigte Säule damals das Telegramm mit den herzlichsten Willkommensgrüßen des Vereins aus Ostrava herum, das von dem Vater des berühmten Tennisspielers Iyan Lendl unterzeichnet war. Jetzt gab es für die Glückstädter kein Halten mehr, und in Privatwagen machten sie sich auf den Weg. Nach



diesem eindrucksvollen Besuch kam es leider zu keinen weiteren Begegnungen mehr, weil die politische Entwicklung in der Tschechoslowakei eine Fortsetzung des Kontaktes verhinderte.

Die Beziehungen nach Schweden, wie oben ausgeführt, blieben aber bestehen, so dass auch ich die schwedischen Freunde bei ihrem Besuch 1970 in Glückstadt kennen lernte. Dieser Kontakt weckte bei mir dann auch den Wunsch, an diesen Reisen nach Schweden teilzunehmen. Deshalb stieg ich auch an der Seite von Hans Klei in die Vorbereitungen für den Gegenbesuch mit ein. Dabei erlebte ich, wie er nicht lockerließ, die Reiseroute bis in den Norden Schwedens auszudehnen.

Dazu angeregt hatte ihn Arne Peterson aus Luleä, der als Eisenbahner die Mannschaft aus Gävle jedes Mal auf ihrer Fahrt nach Glückstadt verstärkte. Hans schaffte es dann auch tatsächlich, eine Mannschaft zusammen zu bekommen, zu der auch ich gehörte, die sich 1972 mit dem Zug auf den Weg machte. Die Fahrt mit dem Zug hatte den Vorteil, dass wir nachts die langen Strecken schlafend im Liegewagen zurücklegten und morgens unser Ziel ausgeschlafen erreichten.

Über Stockholm brachte uns der Zug zunächst nach Gävle, wo wir die ersten Tage als gern gesehene Gäste waren. Dann ging es kaum

vorstellbare tausend Kilometer weiter gen Norden nach Boden, einer kleinen Stadt in der Nähe von Luleä, wo Arne Peterson im dortigen Verein Tennis spielte. Die Freude unserer neuen Gastgeber über unseren Besuch war groß und herzlich, denn das hatten sie noch nicht erlebt, Gäste aus dem fernen Deutschland zu empfangen.

Nach erlebnisreichen Tagen fuhren wir mit der Eisenerzbahn weiter durch die endlose Tundra bis nach Kiruna, wo wir durch die Vermittlung von Arne Peterson in einem Hotel übernachteten und am nächsten Tag gegen den dortigen Tennisverein ein Vergleichsspiel austrugen, allerdings bei ungewohnt niedrigen Temperaturen im August! Nach diesem besonderen Tennisspiel erlebten wir eine kilometerlange Fahrt in das Eisenerz-Bergwerk hinein.

Von Kiruna setzten wir die Fahrt durch die Tundra fort und gelangten so nach Narvik in Norwegen. Von dort begann unsere Rückreise, zunächst mit dem Bus zu dem südlich von Narvik liegenden Ort Fauske, wo wir in den Nachtzug der Nordlandbahn nach Trondheim stiegen. Der von Hans verabreichte Schlaftrunk sorgte für die nötige Bettschwere, so dass wir auf unseren Liegen auch bald einschliefen. Doch gegen Mitternacht wurden wir von

## *In Luleä werden wir schon neugierig erwartet*

Während sich der Zug jetzt Luleä näherte, wurden wir schon freudig, zugleich auch neugierig von unseren neuen Gastgebern auf dem Bahnhof erwartet. Auch wenn unser Freund Arne zur Begrüßung gar nicht da war, weil er an den europäischen Tennismeisterschaften der Eisenbahner in Moskau teilnahm, konnten wir mit seinen Mitspielern aus Luleä schnell herzliche Bande knüpfen.



*Auch in Luleä werden wir auf dem Bahnhof  
herzlich begrüßt.*

Ein junges Studentenpaar, Hans und Vivika, nahm sich unser gleich besonders an und fuhr

uns erst einmal zu sich nach Hause, wo die beiden uns ein herrliches Frühstück servierten. Nach dieser köstlichen Stärkung wurden wir von ihnen in unsere Herberge gefahren.

Das Tennisspiel TC Luleä gegen ETSV Fortuna Glückstadt war bereits für den Abend geplant. Bei dem Spiel wurden wir von einem Naturphänomen überrascht, das wir, ohne es selbst erlebt zu haben, so wohl kaum für möglich gehalten hätten. Wir spielten nämlich Tennis bei natürlicher Helligkeit bis weit nach Mitternacht. Luleä liegt eben so nah am Polarkreis, dass die Sonne im Sommer nicht mehr untergeht. Nach dem Match versammelten wir uns alle um ein Lagerfeuer, in das wir auf Stöcke gespießte Würstchen hielten, um uns zu stärken. So genossen wir das nordische Leben bei nächtlicher Helligkeit, bevor wir gegen 2.00 Uhr in unser Quartier zurückkehrten

Am nächsten Tag hatten sich unsere Gastgeber etwas ganz Besonderes ausgedacht. Sie fuhren mit uns an den Fluss Piteälv, der an einer Stelle über ein Felsplateau fließt. Dabei hat der Fluss im Laufe vieler Jahrtausende von Jahren ein tiefes, aber schmales Bett in das Plateau gespült, durch das er sich hindurchzwängen muss. Als Folge wird seine Fließgeschwindigkeit aber jetzt so stark, dass sich die Wassermassen

donnernd durch die Enge stürzen und alles mitreißen. Wenn aber im Frühjahr die Schneeschmelze beginnt, steigt das Wasser so hoch, dass das ganze Plateau überspült wird. Dann dauert es bis zum Sommer, bevor sich der Fluss wieder in sein Bett zurückgezogen hat.

Zu diesem Plateau fuhren wir und waren von dem Naturschauspiel begeistert. Dann entfachten unsere Gastgeber auf einem großen Felsen, der vom vielen Wasserströmen umspült wurde, ein Feuer und zelebrierten dort ein herrliches Picknick mit allem, was der Norden Schwedens zu bieten hat. Alle fühlten sich pudelwohl, was durch das Singen vieler deutscher und schwedischer Lieder zum Ausdruck kam.

Als wir nach diesem wunderschönen Ausflug wieder zurück nach Luleå kamen, war der Tag noch nicht zu Ende. Am Abend sollte nämlich im „Stadshotell“ ein großes Tanzvergnügen stattfinden, zu dem uns die Freunde eingeladen hatten. Nun sollte es sich rächen, dass wir Jüngeren es abgelehnt hatten, Jackett und Krawatte mitzunehmen, denn in Schweden ist der Besuch einer Tanzveranstaltung nur in diesen Kleidungsstücken erlaubt. Während die Älteren unter uns weise lächelten, war für uns Jüngere guter Rat teuer. Aber wir hatten ja unseren schwedischen Freund Hans, der sofort

nach Hause fuhr, seinen Kleiderschrank durchstöberte und mit einem Arm voller Jacketts zurückkam. Nun veranstalteten wir auf dem Gang unseres Quartiers eine lustige Modenschau, bei der wir uns gegenseitig das passende Jackett aussuchten. Schließlich hatte jeder bis auf Dieter das passende gefunden, so dass er in seiner Windjacke jetzt ein wenig verloren dastand.

Doch da sprang Säule ihm zur Seite, der wie schon erwähnt als Präsident im blauen Blazer reiste. Für diese Schwedenfahrt hatte ihm seine Frau Klara extra einen neuen Blazer in grün gekauft, den Säule noch im Koffer für besondere Anlässe verwahrte. Doch in dieser Situation zeigte er wahre Größe, indem er Dieter selbstlos seinen nagelneuen grünen Blazer mit der Bemerkung anbot: „Dieter, nimm du man meinen grünen Blazer, ich habe ja noch den alten!“

Die Mannschaft war von diesem selbstlosen Angebot Säules begeistert, das Dieter dann auch gerne annahm, zumal der grüne Blazer bei ihm wie angegossen saß. Bei diesem Tausch muss man allerdings wissen, dass Säule den alten Blazer schon jahrelang getragen hatte und dass er vor allem auf dieser Reise stark gelitten hatte. Denn Säule machte so ziemlich alles in seinem Blazer. So zog er ihn selbst nachts nicht

aus, sondern schlief im Liegewagen auch in seinem geliebten Blazer und nahm in Kauf, dass er immer mehr Knitterfalten bekam. Da Säule auch die Schlafdrinks in ihm einnahm, blieb nicht aus, dass der Blazer inzwischen so manchen Flecken abbekommen hatte.

Aber so ausgestattet zogen wir erwartungsvoll ins „Stadshotell“, das direkt an der Ostsee liegt, auf die man durch eine große Glasfront blicken kann. Durch diese Glasfront konnten wir um Mitternacht von der Tanzfläche aus tanzend beobachten, wie die Sonne am Horizont untergehen wollte, doch sofort wieder zu steigen begann! Leider war das grandiose Schauspiel der Mitternachtssonne nur von kurzer Dauer.

Währenddessen spielte eine zehn Mann starke Kapelle weiter zum Tanz auf und sorgte für eine prächtige Stimmung. So war es schon früher Morgen, als wir schließlich alle wieder in unserem Quartier ankamen, aber zum Schlafen waren wir alle noch viel zu aufgekratzt. Viel Zeit zum Schlafen blieb ohnehin nicht mehr, denn schon bald standen unsere Gastgeber mit den Autos vor der Tür, um uns zu dem Sommerhaus von Henning Simu abzuholen, das mehrere Kilometer von Luleä entfernt direkt an der Ostsee liegt. Als wir dort ankamen, wurden wir von Hennig und seiner Frau Eva vor ihrem großzügigen Holzhaus, das in der für

Skandinavien typisch dunkelroten Farbe angestrichen war, herzlich empfangen.

Nach dieser herzlichen Begrüßung erklärte der Hausherr uns: „Meine lieben Freunde aus Glückstadt, da ich aus Finnland stamme, habe ich meine finnische Sauna für euch bereits angefeuert.“ Nur kurze Zeit später trommelte Henning uns zum ersten Saunagang in dem direkt an der Ostsee stehenden Blockhaus zusammen. „Auf geht’s, Freunde! Zieht euch aus und dann hinein.“ Wir folgten seinen Anweisungen und betraten vorsichtig das Innere des Blockhauses. Dabei empfing uns heiße, verqualmte Luft, und unsere Augen brauchten einige Zeit, bis sie sich an den Qualm gewöhnt hatten.

Dann erkannten wir einen Raum, dessen Wände vom Qualm rußgeschwärzt waren. An der einen Seite stand ein eiserner Ofen, in dem ein kräftiges Feuer brannte, das Henning ständig mit Birkenholzscheiten nährte. Auf dem Ofen lagen runde Felssteine, die inzwischen kochend heiß geworden waren. Der Hausherr aber goss immer wieder und unerbittlich Wasser über die heißen Steine, das augenblicklich unter einem lauten Zischen verdampfte, wodurch die Luft im Raum immer weiter aufgeheizt wurde. Als sich unsere Augen an die rauchige Luft gewöhnt hatten, sahen wir,



dass sich an der dem Ofen gegenüberliegenden Wand Sitzbänke befanden, die stufenartig bis unter die Decke führten. „Je höher ihr euch auf die Bänke setzt“, erklärte Henning uns, „umso heißer wird es, da die heiße Luft ja bekanntlich nach oben steigt“.

Während die schwedischen Gastgeber als erfahrene Saunisten ganz nach oben kletterten, blieben die meisten Glückstädter lieber auf der untersten Stufe sitzen. Nur einige trauten sich höher hinauf, kamen aber schnell wieder runter, wo wir nun alle zusammen schwitzten. Es dauerte auch nicht lange, da hatte jeder das Gefühl, als löse sich sein Körper in Wasser auf. Aber Henning goss unerbittlich weiter Wasser auf die heißen Steine, schließlich verteilte er Birkenzweige an uns und meinte lächelnd: „Mit den Zweigen müsst ihr euch gegenseitig auf den Rücken schlagen. Das fördert die Durchblutung und tut euch gut!“

Nach zirka zwanzig Minuten hielt es keiner mehr in der Hitze aus und verließ fluchtartig den Raum nach draußen, wo ein Sprung in die Ostsee für die nötige Abkühlung sorgte. Dreimal suchten wir diesen Wechsel zwischen heiß und kalt. Danach fühlten wir uns wie neu geboren, und selten hat ein Bier so gut geschmeckt wie jetzt. Darauf hatten wir auch den richtigen Appetit für ein schmackhaftes Essen, das Eva

inzwischen mit anderen fleißigen Händen zubereitet hatte.

Im Sommerhaus erwartete uns eine festlich gedeckte Tafel, an der uns ein Fischessen vom Feinsten serviert wurde. Wein und Bier sorgten für eine lockere Stimmung, die sich im anschließenden Singen von deutschen und schwedischen Liedern entlud, so dass wir erst in den späten Abendstunden, natürlich im Hellen, nach Luleä zurückkehrten, wo wir noch einmal Revue passieren ließen, was wir alles mit unseren neuen Freunden erlebt hatten. Für immer in Erinnerung bleiben wird mit Sicherheit das grandiose Picknick am Fluss Piteälv, die durchtanzte Nacht im Stadshotell und der Saunabesuch bei Henning Simu. Am Morgen hieß es von unseren neuen Freunden Abschied zu nehmen, wobei sie uns zusagten, 1977 nach Glückstadt zu kommen.